Schulschließungen, Unterricht im Wechsel – die Corona-Pandemie hat das Bildungssystem in Niedersachsen auf eine Belastungsprobe gestellt. Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) musste dafür viel Kritik einstecken, von den Grünen hat er jetzt zum Ende des Schuljahres sogar symbolisch ein schlechtes Zeugnis ausgestellt bekommen. Im NP-Interview bewertet er die vergangenen 17 Wochen nun selbst.

Herr Tonne, war der Lockdown nötig?

VON BRITTA LÜERS UND MANDY SARTI

Wie waren die letzten 17 Wochen für Sie als Vater, mussten Sie gelegentlich den Ersatzlehrer spielen?
Ersatzlehrer war ich nicht. Aber natürlich habe ich, wenn auch meist nur an den Wochenenden, meinen Kindern bei ihren Aufgaben geholfen. Aber ich habe mir nicht mit meinen Kindern neue Kapitel des Lernens erschlossen – das kann auch nicht Aufgabe der Eltern sein.

War es denn wirklich die richtige Entscheidung, alle Schulen und Kitas zu schließen?
Bildungspolitisch können geschlossene Schulen und Kitas nie die richtige Entscheidung sein, aber zu dem Zeitpunkt war das alternativlos mit Blick auf Schutz von Gesundheit und Leben. Keiner kann zu Beginn einer solchen Situation sagen, man hat ein gefestigtes wissenschaftliches Fundament, sondern wir waren in der Situation, das sofort entscheiden zu müssen. Es war daher natürlich zu dem Zeitpunkt eine Entscheidung mit ganz viele Unbekannten. Und das muss jedem klar sein.

Würden Sie wieder genauso entscheiden?
Ich glaube ja. Aber bei einer möglichen zweiten Welle der Pandemie wäre der komplette Lockdown von Kitas und Schulen mit dem Wissen, das wir in der Zwischenzeit erlangt haben, nicht das Mittel der Wahl. Es ginge um lokale Lösungen und insbesondere um die Quarantäne von eng eingrenzbaren Gruppen, Klassen oder auch Jahrgängen.

> Bei einer möglichen zweiten Welle der Pandemie wäre der Lockdown nicht das Mittel der Wahl.

Bevor Kitas und Schulen schrittweise wieder geöffnet wurden, war die Skepsis sehr groß, da man einen Anstieg der Infektionen befürchtete. Hat sich das bewahrheitet?
Wir sind sehr gut gefahren mit dem Weg, den wir eingeschlagen haben. Weder Kitas noch Schulen sind wie befürchtet zu einem Corona-Hotspot geworden. Und das ist, wenn man sich andere Länder wie etwa Israel ansieht, keine Selbstverständlichkeit. Unser vorsichtiger Weg war richtig.

Welche Lehre ziehen Sie aus der Corona-Krise?
Die erste Lehre ist, dass wir nun am Ende des Schul- und Kitajahres eine ganz genaue Bilanz ziehen: Was ist gut gelaufen, und wo erkennt man Defizite? Damit wollen wir gewappnet sein, wenn wieder etwas Ähnliches passiert. Zweitens: Den Schulen bewusst Spielräume und Freiheiten an die Hand zu geben, da jede Schule eigene Bedingungen hat! Das kann auch dazu führen, dass Schulen unterschiedliche Wege gehen, aber das ist in Ordnung, weil man im Ergebnis immer noch eine Vergleichbarkeit hat.

Jedes Kind hat das Recht auf Bildung. Konnte jedem Kind – von der Krippe bis zur Oberstufe – dieses Recht in der Krise auch erfüllt werden?
Das Recht auf Bildung ja, aber trotzdem gibt es auch dort Unterschiede. Und auch die muss man sich kritisch anschauen. Leider wurden nicht alle Kinder in der Krise gleich gut erreicht. Diese Unterschiede gab es schon vor Corona, sie sind nun aber noch mal sichtbarer geworden. Da müssen wir uns langfristig noch mehr anstrengen, damit auch diese benachteiligten Kinder die gleichen Bildungschancen bekommen.

Und wie konkret sollen die Ungerechtigkeiten behoben werden?
Es gibt nicht die eine Maßnahme, mit der das einfach geändert wird. Und ich glaube, es gehört auch zur Wahrheit, dass wir auch bei allen künftigen Anstrengungen immer wieder Beispiele finden, bei denen es nicht gut läuft. Unsere Anstrengungen müssen weiter ausgebaut werden, wir haben da schon den richtigen Weg eingeschlagen. Dazu gehört ein Ausbau von frühkindlicher Betreuung und Bildung, ebenso der Ausbau der Ganztagsschulen ist richtig. Und individuelle Förderung. Und wir müssen uns um die Elternhäuser kümmern.

Das Corona-Abitur ist längst geschrieben, es scheint keine Notenausreißer zu geben. Viel schwerer wird es aber angesichts des verpassten Lernstoffs für die Prüflinge im nächsten Jahr. Wird es Light-Klausuren geben?
Nein. Wir werden die Quantität bei den Prüfungsthemen einengen, die Qualität bleibt unangetastet. Damit berücksichtigen wir die Umstände angemessen.

Sie mussten in den vergangenen Wochen viel Kritik einstecken. Haben Sie auch Drohungen erhalten?
Kritik gehört in meinem Beruf dazu. Drohungen gab es auch, aber nicht so massiv, dass ich mich unwohl gefühlt habe. In einem Fall habe ich jedoch persönlich Strafanzeige gestellt, es war aber keine Morddrohung. Trotzdem hatte ich Sorge, dass die Person plötzlich vor meiner Tür steht.

Digitalisierung scheint das Lösungswort der Krise. Werden Schulen so tatsächlich besser und Bildung gerechter?
Ich bin nicht der Überzeugung, dass die Digitalisierung tatsächlich die Lösung der Krise ist, aber digitale Geräte sind Teil unserer Realität. Schule darf davon nicht abgekoppelt werden. Die Digitalisierung ist also keine Antwort auf das Coronavirus, sie ist in der momentanen Situation eine Notlösung. Denn unser eigentliches Ziel ist es natürlich, die Kinder in der Schule zu unterrichten. Weil das in den vergangenen Wochen aber nicht möglich war, mussten Bund und Land schnell reagieren, um die Digitalisierung umzusetzen und jedem Kind mit dem Sofortausstattungsprogramm den Zugang zu einem digitalen Gerät zu ermöglichen.

> Ich kann mir vorstellen, dass diese Art Homeoffice für Kinder auch eine gute Debatte für die Zeit nach der Pandemie ist.

Die Corona-Krise hat nicht nur gezeigt, dass Politik schnell in der Lage ist, zu reagieren, sondern auch, dass Schule sich schnell verändern kann. Welche Reformen wollen Sie nach den Sommerferien sofort anstoßen?
Alle Menschen haben eine nicht gekannte Flexibilität gezeigt, um sich schnell mit der neuen Situation auseinanderzusetzen. Das haben wir auch bei der Bildungscloud gesehen, die viel früher an den Start gegangen ist und die sehr gut von den Schulen angenommen wurde. Ich hoffe, wir können dieses Tempo beibehalten.

Nach den Ferien wollen Sie auch zu einem eingeschränkten Regelbetrieb zurückkehren. Im Fall von steigenden Infektionszahlen sind aber auch die Szenarien wieder denkbar, die wir bereits aus der akuten Phase der Pandemie kennen. Wäre da nicht mehr Innovation möglich gewesen?
In Niedersachsen sind die Zahlen momentan erfreulich niedrig, deswegen planen wir nach den Sommerferien zu einem eingeschränkten Regelbetrieb zurückzukehren. Dennoch ist das Virus noch da, und wir wissen nicht, wie es sich entwickeln wird. Deswegen haben wir die Szenarien, die wir bereits kennen, weiterentwickelt und beispielsweise geklärt, wie die Arbeitsaufgaben von zu Hause aus erledigt werden sollen und die Notbetreuung genau geregelt.

INS GESPRÄCH VERTIEFT: Ein turbulentes Schuljahr geht zu Ende. Durch das Coronavirus lief alles anders als geplant. Pünktlich zu den Sommerferien spricht Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) über sein Krisenmanagement.
Foto: Stratenschulte/dpa

Um den eingeschränkten Regelbetrieb stemmen zu können, sind Sie aber auf die Lehrkräfte angewiesen. Schon vor der Corona-Pandemie war die Unterrichtsversorgung an einigen Schulen nicht gut, jetzt fallen zwischen zehn und 20 Prozent der Lehrkräfte unter die Risikogruppe. Wie soll das funktionieren?
Der Schutz der Risikogruppe ist wichtig, bedeutet aber leider auch, dass an einigen Schulen Teile des Präsenzunterrichts ausfallen können. Kein Bildungssystem kann es wegstecken, dass zehn Prozent der Lehrkräfte unter die Risikogruppe fallen. Deswegen führen wir für die Kinder ab der siebten Klasse den Lerntag zu Hause als Option ein. Ich kann mir übrigens vorstellen, dass diese Art Homeoffice für Kinder auch eine gute Debatte für die Zeit nach der Pandemie ist. Denn je älter die Kinder, desto einfacher fällt es ihnen, selbstständig zu lernen. Von einigen Schulen haben wir die Rückmeldung bekommen, dass sie durch das die Kombination von kleinen Lerngruppen in der Schule und Homeschooling wesentlich weiter im Lernstoff sind.

Ein Szenario sieht auch wieder Schulschließungen vor. Nach alldem, was Eltern, Schüler und Lehrkräfte bisher erlebt haben, kann das dann doch aber keine Option mehr sein.
Wir können nicht ausschließen, dass es lokal wieder zu Hotspots kommt. Deswegen müssen Schulschließungen weiterhin eine Option sein. Aber wir wollen einen vollständigen Lockdown verhindern. Deswegen beschränken wir die Gruppen so deutlich auf die einzelnen Jahrgänge. Das macht es uns möglich, im Zweifel nur einzelne Klassen aus der Schule zu nehmen.

Um große Ausbrüche zu verhindern, fordern immer mehr Lehrkräfte regelmäßige Testungen. Dabei geht es auch um ihren eigenen Schutz. Halten Sie dies für denkbar?
Die Corona-Tests sind immer nur Momentaufnahmen. Anlasslose Tests halte ich deswegen nicht für sinnvoll. Dort, wo es aber Indizien für eine Infektion gibt, wird natürlich getestet. Um die Situation aber weiter zu verbessern, überarbeiten wir den Rahmenhygieneplan für Schulen und Kitas. Damit regeln wir dann auch die momentanen Diskussionen. Es wird nicht darauf hinauslaufen, dass Kinder mit einem einfachen Schnupfen einen Corona-Test machen müssen und als Verdachtsfall gelten und zu Hause bleiben müssen.

Schließfächer sehr begehrt – Degussa Hannover baut Kapazitäten aus

– Anzeige –

Thorsten Straller-von Kersten, Niederlassungsleiter Degussa Goldhandel Hannover

11143401_000120

HAZ: Die Nachfrage nach sicherem Lagerungsraum für Edelmetalle, wertvolle Schmuckstücke oder Ähnliches steigt seit Jahren. Warum ist das so?

Thorsten Straller-von Kersten: „Viele Menschen haben kein sicheres Gefühl, wenn sie ihre Wertstücke zu Hause lagern. Zudem sind Anschaffung und Versicherung eines vernünftigen Tresors oft mit hohen Kosten verbunden. Die Einlagerung in einem Bankschließfach bringt den Nachteil mit sich, dass meist nur die eigenen Bankkunden ein Schließfach eröffnen dürfen – wenn überhaupt noch freie Fächer zur Verfügung stehen."

HAZ: Und da bietet die Degussa eine Alternative?

Thorsten Straller-von Kersten: „Durch unsere jahrelange Erfahrung wissen wir, worauf es bei der sicheren und unkomplizierten Verwahrung von Wertsachen ankommt. Unsere Schließfächer ermöglichen eine zuverlässige und preiswerte Aufbewahrung. Bei uns wird keine Eröffnung eines Kundenkontos vorausgesetzt, sodass man ohne großen Aufwand ein Schließfach anmieten kann. Nur der Kunde selbst und eventuell eine bevollmächtigte Person haben Zugriff. Während der Öffnungszeiten hat der Kunde jederzeit bequemen Zugang zu seinem Schließfach."

HAZ: In der Niederlassung Hannover stehen neue Schließfächer zur Verfügung?

Thorsten Straller-von Kersten: „Ja, wir haben unsere Schließfachanlage aufgrund der weiterhin steigenden Nachfrage deutlich ausgebaut. Deshalb freue ich mich, dass wir nun für neue sowie für unsere Bestandskunden wieder ausreichend Kapazitäten zur Verfügung stellen können. In unserer Niederlassung in der Theaterstraße können Schließfächer in fünf verschiedenen Größen angemietet werden. Das reicht vom kleinsten Fach mit einer Höhe von 5 Zentimetern bis hin zu 30 Zentimeter hohen Fächern. Was man einlagern will, bleibt selbstverständlich jedem selbst überlassen. Neben Wertgegenständen wie Edelmetallbarren, Münzen und besonderem Schmuck, lagert unsere Kundschaft zum Beispiel auch wichtige Dokumente bei uns. Der Wert der Einlagerung ist bereits im Mietpreis mit einer Grundversicherung von bis zu 30.000 Euro abgedeckt. Der Versicherungsschutz kann aber individuell erhöht werden."

HAZ: Bieten die neuen Schließfächer die gleichen Sicherheitsstandards?

Thorsten Straller-von Kersten: „Selbstverständlich. Sicherheit hat bei uns immer oberste Priorität. Unsere Sicherheitsstandards sind auf demselben Niveau wie die der größeren Banken, teilweise sogar noch höher. Und natürlich kann sich bei uns im Schließfachbereich immer nur ein Kunde aufhalten, damit auch absolute Diskretion gewährleistet wird."

Degussa
GOLD UND SILBER.

SICHERN SIE SICH IHR SCHLIESSFACH IN HANNOVER.

DEGUSSA-SCHLIESSFACH.DE

Degussa Goldhandel GmbH
Theaterstraße 7 • 30159 Hannover
Telefon: 0511 / 8973380
E-Mail: hannover@degussa-goldhandel.de